

b.zb

Bremer

Zentrum für

Baukultur

Schriftenreihe

# Ungers Bremer Bauten



ASCHENBECK & HOLSTEIN

**Bremer Zentrum für Baukultur  
Schriftenreihe**

## **Ungers Bremer Bauten**

herausgegeben im Auftrag des  
Bremer Zentrums für Baukultur  
von Volker Plagemann und  
Eberhard Syring

**ASCHENBECK & HOLSTEIN**

# Inhalt

|                                                                                                  |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <b>Sunke Hertlyn</b><br>Zum Bremer Zentrum für Baukultur                                         | 05 |
| <b>Volker Plagemann</b><br>Vorwort                                                               | 06 |
| <b>Martin Kieren</b><br>In Bau und Raum übersetzte Ordnung                                       | 08 |
| <b>Eberhard Syring</b><br>Ungers in Bremen                                                       | 20 |
| <b>Rainer Paulenz</b><br>Das Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven<br>aus der Sicht des Nutzers | 42 |
| <b>Helmut Dietrich</b><br>Das Contrescarpe-Center                                                | 48 |
| <b>Christine Krause</b><br>Interview mit Oswald Matthias Ungers                                  | 53 |
| Autoren und Herausgeber des Buchs                                                                | 62 |
| <b>Katalog</b> der ausgestellten Modelle, Pläne und Fotos                                        | 64 |

Martin Kieren

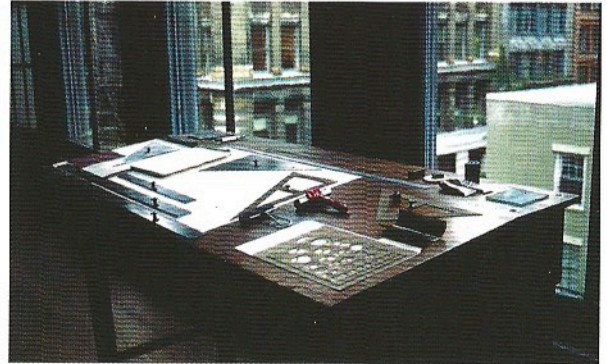
## In Bau und Raum übersetzte Ordnung

Notate zum Werk von O.M. Ungers

**Eine der wesentlichen Aufgaben der Architektur ist die Umsetzung und Sichtbarmachung von Ideen, Gedanken und Konzepten in eine gebaute Realität.**

O.M. Ungers<sup>1</sup>

- >> Gebäuden von Oswald Mathias Ungers zu begegnen, löst gemeinhin Irritationen aus.
- >> Gebäuden von Oswald Mathias Ungers zu begegnen, bedeutet, daß man neue Seherfahrungen macht.
- >> Gebäuden von Oswald Mathias Ungers zu begegnen, bedeutet, dasjenige, was man über Architektur zu wissen meint, in Frage gestellt zu sehen.
- >> Gebäuden von Oswald Mathias Ungers zu begegnen, bedeutet in der Regel, mit Regeln konfrontiert zu sein, die man, derart angewendet, in der Architektur nicht mehr erwartet hatte.
- >> Gebäuden von Oswald Mathias Ungers zu begegnen, verlangt einem ein anderes Denken ab: ein kontrolliertes Denken, das sich auf Wissen stützt.
- >> Gebäuden von Oswald Mathias Ungers zu begegnen, heißt, dem Fremden und dem Vertrauten zugleich zu begegnen.



Donald Judd, Arbeitstisch, New York, Spring Street

Über Architektur sprechen, respektive über *Baukunst* nachdenken, schließt notwendigerweise immer ein, die Geschichte des *Metiers* und den intellektuell-gedanklichen Diskurs, der diese Geschichte von Anbeginn an begleitet und Bestandteil seines Wesens ist, mizureflectieren. Im Falle von Oswald Mathias Ungers ist dies Bedingung, wenn man auch nur ansatzweise verstehen und zur Kenntnis nehmen will, was diesen Architekten bewegt, was ihn antreibt davon zu sprechen, daß Architektur nicht motivisch-episodenhaft sondern Kunst, daß sie in die Kontinuität der Geschichte eingebunden und somit eine existentielle Angelegenheit ist.<sup>2</sup> Jenseits dessen, ob uns Ungers Werk anspricht oder nicht, existiert, wie bei keinem

<sup>1</sup>O.M. Ungers, 10 Kapitel über Architektur – Ein visueller Traktat, Köln 1999, Seite 852

<sup>2</sup> »Ich imitiere nicht einfach irgendein Vorbild – denn das würde bedeuten, daß man die Geschichte nicht als existentielles Problem betrachtet,

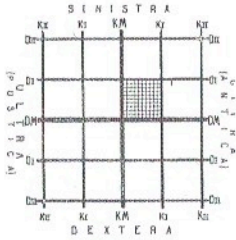
sondern nur als eine Folge von Episoden«– O.M. Ungers im Gespräch, in: Jaquelin Robertson/Stanley Tigerman (Hrsg.), Der postmoderne Salon – Architekten über Architekten, Basel/Berlin/Boston 1991, Seite 55

anderen deutschen Architekten von Bedeutung, ein Schlüssel zu diesem Werk in Form von zahlreichen Schriften – Bücher, Manifeste oder historisch rückblickende Aufsätze –, in denen er, seit er projiziert, plant und baut, darlegt, was er mit seinen Bauten materialisiert sehen will, welche Ideen, Konzepte und Gedanken in der von ihm initiierten Realität gleichsam abgebildet, in baulich-räumliche Konzepte übertragen sind. Um einen kleinen Ausschnitt, es ist allerdings einer der wichtigsten Aspekte in diesem gedanklichen Kosmos, soll es im folgenden Essay gehen.

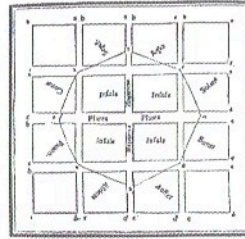
## Der Stand der Dinge

Mathematisch-regelhaft anmutende Konstruktionen und Kubaturen, also mit einfachen geometrischen Formen gesättigte Gebäude wie die von Oswald Mathias Ungers, wirken im Bilderreigen der visuellen Kakophonie unserer Städte und angesichts der Justierung unseres Blickes durch die Bildmedien gleichsam wie Störfaktoren. Man spürt vor ihnen etwas, das man im Alltag bei der Betrachtung von Gebäuden längst ausgeblendet meint, was aber, quasi als Folie architekturhistorischer Codierung, in uns weiterwirkt wie ein unsichtbares Kraftfeld. Dies meint die eingangs erwähnte Begegnung mit dem Fremden und Vertrauten zugleich. Solche Gebäude, entworfen nach erkennbaren und nachprüfaren Ordnungsmustern, deren Präsenz und Anmutung einen Schönheitsbegriff generieren, der aus ihnen innewohnenden harmonischen Proportionsverhältnissen erwächst, sind freilich immer seltener anzutreffen – und werden, wenn sie denn vorhanden sind, anders wahrgenommen als die den unmittelbaren Kontext bildenden Gebäude.

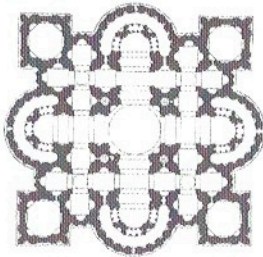
Was daraus folgt? – Zunächst: Es gibt scheinbar keine allgemeingültigen Regeln mehr, derer sich die Architekten als Minimalkonsens bedienen. Stadtquartiere, die uns heute vertraut, die uns angenehm urban und atmosphärisch dicht erscheinen, Orte, die uns auf der Ebene der ästhetischen Substanz, der Bildhaftigkeit und auf der des Raumes harmonisch und historisch gleichsam gesättigt begegnen im Sinne einer gewissen Stringenz, das heißt regelhaft und variantenreich zugleich im Aufscheinen architektonischer Typik und von Kompositionsmerkmalen –, stammen meist aus Zeiten, als die Architekten zumindest eine handvoll gleicher und gültiger Regeln beachtetten und anwendeten. Aus diesen Regeln entstanden diejenigen Raumbilder, die unseren Begriff von Architektur und Stadt, von Raum und Urbanität, von Architektur als Kunst konditioniert haben. Heute plant, entwirft und baut ein Gros der Architektenschaft nach eigenen Regeln (möglichst aber ohne Regel – sie schränken angeblich die Phantasie ein), nach eigenem Gusto entlang der jeweils neuesten Mode: Ein wenig postmodern, ein wenig Funktionalismus, mal etwas strukturalistisch, mal etwas dekonstruktivistisch. Was zunimmt, sind der Mode und dem Design und der Spaß- und Medienwelt entlehnte Motive; mithin Fashion, Trend, was der Tag einem zuträgt. Schräg ist *en vogue*, der spitze oder stumpfe Winkel, vieleckige oder amorph konfigurierte Gebilde, arhythmische Befensterungen und das Zurschaustellen und akrobatische Inszenieren statischer Kraftverläufe um der Sensation willen; dies alles grundiert durch möglichst vielfarbiges Material im Sinne von Walter Gropius, der einmal anmerkte, seine Lieblingsfarbe sei bunt. Aus der Schweiz kommt der meist falsch verstandene Minimalismus, aus Großbritannien et-



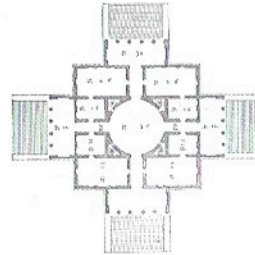
Schema der römischen Landvermessung



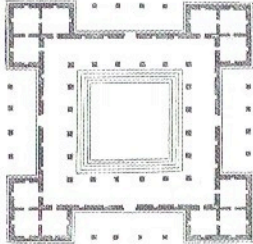
Schema der römischen Stadt nach Vitruv



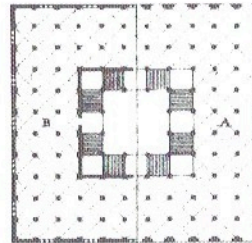
Bramantes Entwurf für St. Peter in Rom, 1503



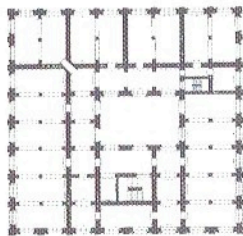
Palladios Villa Rotonda in Vicenza, um 1570



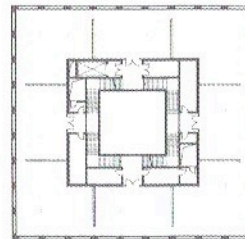
Serlio Poggio Reale in Neapel



Durands Markthalle, 1817



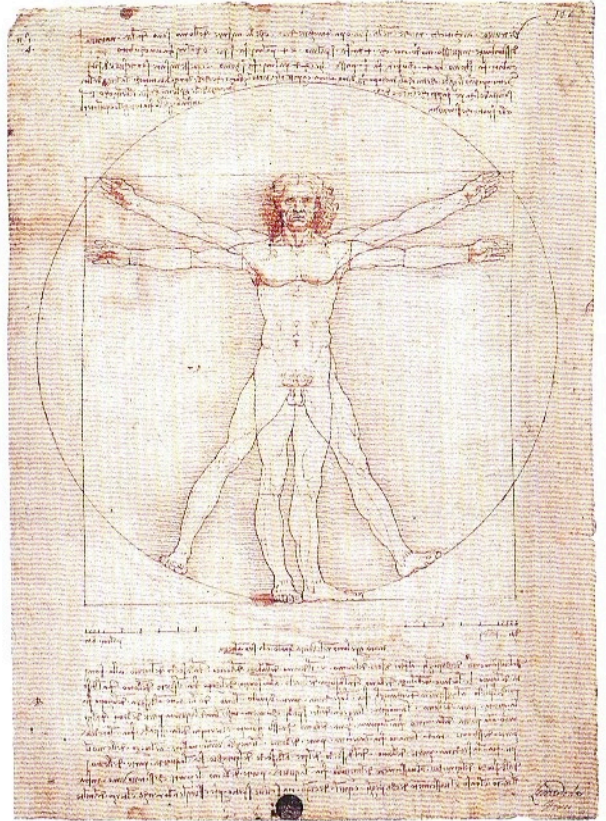
Schinkels Bau-Akademie in Berlin, 1832-1836



Ungers' Kunsthalle in Hamburg, 1986-1997

Martin Kieren, ausgewählte Grundrisse über dem Quadrat

was High-Tech, aus Berlin die Neue Einfachheit, die oftmals sentimental-historistisch motivierte und interpretierte »Kritische Rekonstruktion« und nicht zuletzt Hänschens *Es-gibt-sie-noch-die-guten-Dinge*-Architektur. Diese Haltung gegenüber aktuellen Modetrends und deren Adaptierung für die Architektur schlägt sich in der Physiognomie unserer Städte nieder, drückt sich aus in einem ästhetisch entfesselten Potpourri des Gebauten. Eleganz wird zu Hagestolz, Anmut zur Grimasse. Großen Ausschnitten der Kultur des Bauens steht man ratlos gegenüber: Man erkennt schnell, daß sich die Vielfalt der Formen und Farben der Gegenwartsarchitektur einer diffusen, dem öffentlichen Diskurs über öffentliche Belange der Gestaltung entzogenen Sphäre verdankt – nämlich der privaten Verliebtheit der Architekten in private Mirakel und in ein nur ihnen gehorchendes Repertoire von Formen und Materialien, Lineaturen und Kurven. Sinnstiftende Baukultur ergibt das nicht, denn »Vielfalt, die nicht auf Einheit gründet, ist Verneinung. Einheit, die nicht auf Mannigfaltigkeit beruht, ist Tyrannei.«<sup>3</sup> Oswald Mathias Ungers zitiert diesen Satz von Blaise Pascal (1623 - 1662) gern.



Leonardo da Vinci, „Vitruvianische Figur“

<sup>3</sup> siehe zum Beispiel: Oswald Mathias Ungers im Gespräch mit Nikolaus Kuhnert, in: ARCH+ 85 »Was für'n Typ?«, Mai 1986, S. 32. Der Titel des Gesprächs ist ein Zitat aus ihm – eben: »Vielfalt, die nicht auf Einheit

gründet, ist Verneinung. Einheit, die nicht auf Mannigfaltigkeit beruht, ist Tyrannei.«

# Impressum

Ungers Bremer Bauten  
Schriftenreihe des  
Bremer Zentrums für Baukultur  
Herausgegeben von  
Volker Plagemann und  
Eberhard Syring

Mit Beiträgen von  
Helmut Dietrich  
Sunke Herlyn  
Martin Kieren  
Christine Krause  
Rainer Paulenz  
Volker Plagemann  
Eberhard Syring

Gestaltung  
i/i/d Institut für Integriertes Design  
Bremen

Gesamtherstellung  
Aschenbeck & Holstein

ISBN-Nr.  
3-932292-66-9